

# Liberaler Grenzgänger Seit zehn Jahren fehlt Ralf Dahrendorf

Sascha Kneip

Wie kaum sonst jemand im öffentlichen Leben der Bundesrepublik (und, nicht zu vergessen, des Vereinigten Königreichs, ja eigentlich des gesamten europäischen Kontinents) besaß Ralf Dahrendorf ein Gespür für die Herausforderungen und die Zukunftsthemen moderner Gesellschaften. Mit fast schon gespenstisch prophetischer Gabe sprach er vom Ende des sozialdemokratischen Jahrhunderts, den Herausforderungen der Globalisierung, von Krise(n) der Demokratie, Problemen europäischer Integration, der Bedeutsamkeit einer demokratischen Zivilgesellschaft oder der Idee von Bildung als Bürgerrecht, als viele diese Herausforderungen und die damit verbundenen Chancen und Schwierigkeiten noch gar nicht erkannt hatten. Mit seinem in vielen öffentlichen Positionen – als Sozialwissenschaftler, Bundestagsabgeordneter, Staatsminister, EU-Kommissar, Hochschulrektor, Intellektueller, Mitglied des House of Lords – gewonnenen Gespür für Problemlagen der Gesellschaft thematisierte er gesellschaftliche Entwicklungen oft als einer der Ersten.

Mit realistischer Skepsis blickte er etwa nach dem Wendejahr 1989 auf die Entwicklung der Demokratie und ihrer Institutionen. Die naiven Hoffnungen auf einen unaufhaltsamen Siegeszug der Demokratie teilte er nie; er betrachtete ihre Entwicklung vielmehr mit Sorge, ohne dabei in Alarmismus zu verfallen. Früh erkannte er, dass demokratische Wahlen ihre Funktion einzubüßen drohen, wenn sie nicht mehr für Kontrolle und Abberufung der Regierenden sorgen; dass eine sozial selektive Einbindung der Bürgerinnen und Bürger in den politischen Prozess zu Ausschluss oder auch Rückzug der unteren Schichten der Bevölkerung führt, während die Globalisierungsgewinner in den Mittelschichten die Richtung der Politik bestimmen; dass die Bürgergesellschaft dabei ist, ihre soziale Bindekraft – Dahrendorf sprach von „Ligaturen“ – einzubüßen und sich in Partikularinteressen zu verlieren; dass die Unzufriedenheit der Bürger mit den Ergebnissen des politischen Prozesses mittelfristig auch die demokratische Legitimität westlicher Gesellschaften unterminiert; dass Globalisierungsprozesse Entscheidungsspielräume der Politik schwinden lassen. Die von ihm identifizierten Problemlagen zwischen Oben und Unten, zwischen Ost und West, zwischen Elite und Volk oder zwischen Nationalstaat und supranationaler Integration beschäftigen uns heute mehr denn je.

Lamentieren war aber Dahrendorfs Sache nicht. Es ging ihm nicht darum, vermeintlich fehlgeleitete gesellschaftliche Entwicklungen zu beklagen. Als liberaler Soziologe wollte er vor allem die Welt und die Gesellschaft besser verstehen, um aus der Analyse jene Schlüsse ziehen zu können, die er für den Erhalt der Freiheit und der Demokratie für notwendig erachtete. Die Malaisen der zeitgenössischen Demokratie beispielsweise sollten seiner Meinung nach weniger durch den Ausbau partizipativer demokratischer Beteiligungsformen und schon gar nicht auf supranationaler Ebene gelindert werden, sondern durch moderate Reformen innerhalb des Nationalstaats und vor allem durch eine Inter- und Supranationalisierung des Rechts und des Rechtsstaats. Den demokratischen Willensbildungsprozess in einem supranationalen Gebilde wie der EU sah er kritisch; die dortigen Entscheidungsprozesse waren ihm zu weit entfernt von den regionalen und nationalen Lebenswirklichkeiten der Bürgerinnen und Bürger. Er war überzeugter Europäer, aber ein skeptischer. Tatsächlich lassen die Nachwirkungen der Eurokrise, der sogenannten Flüchtlingskrise oder der Brexit-Debatten die Europäische Union derzeit nicht gerade als leuchtendes Vorbild für gut funktionierende und demokratisch ausreichend legitimierte Prozesse erscheinen. Vermutlich hätten aber weder die um sich greifende Euroskepsis in vielen europäischen Ländern noch die Entwicklungen in seiner zweiten Heimat

Großbritannien Dahrendorf sonderlich überrascht; er hätte beides auch nicht für dramatisch gehalten.

Die uns heute so oft umtreibende Frage, ob der Populismus eine Gefahr für die Demokratie darstellt, beantwortete Ralf Dahrendorf schon Anfang der 2000er-Jahre in der ihm eigenen lakonischen Art: Populismus sei zwar eine nachhaltige Gefahr für Freiheit und Demokratie; Aufgabe der Demokratie und der Demokraten sei es daher aber eben, die objektiven Gründe für das Aufkommen des Populismus – etwa die Nichtberücksichtigung bestimmter Themen durch die etablierten Parteien, die daraus entstehende Repräsentationslücke zwischen Teilen der Bevölkerung und Teilen der Elite oder die Schwäche repräsentativer Parlamente – zu bearbeiten und so die Populisten überflüssig zu machen. Für den großen Liberalen Ralf Dahrendorf war nicht nur klar, dass demokratische Gesellschaften lernen müssen, mit neuen Herausforderungen umzugehen, sondern auch, dass sie dies können. Die Welt ist nun mal komplex, so lässt sich seine Haltung zusammenfassen, aber das bedeutet nicht, dass wir sie nicht frei gestalten könnten! Diese Überzeugung, dass eine Gesellschaft von Freien und Gleichen ihre Angelegenheiten selbst gestalten kann, verband ihn mit Jürgen Habermas, dem gleichaltrigen Freund und Weggefährten, und machte ihn zu einer der wichtigsten liberaldemokratischen Stimmen des 20. Jahrhunderts.

Die Lebenserinnerungen von Ralf Dahrendorf tragen den sprechenden Titel „Über Grenzen“. Damit ist der Lebensweg des 1929 in eine sozialdemokratische Familie Geborenen und akademisch in Großbritannien Sozialisierten genauso gemeint wie seine Haltung als Sozialwissenschaftler. Immer war ihm daran gelegen, Stellung zu den drängenden Problemen der Zeit zu beziehen und insofern die Grenzen zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit zu verwischen. „Der Sozialwissenschaftler muss mehr tun, als nur Sozialwissenschaften betreiben“, zitiert ihn der damalige WZB-Direktor Jens Alber in seinem Nachruf im September 2009. Eine öffentlich engagierte Sozialwissenschaft kam seinem Ideal einer (auch) der Gesellschaft dienenden Wissenschaft sehr nahe. Diesem Auftrag fühlt sich auch das WZB verpflichtet.

Ralf Gustav Dahrendorf, Baron of Clare Market in the City of Westminster, hat seinen britischen Adelsnamen nach dem Platz gewählt, an dem die London School of Economics (LSE) liegt. Das WZB wiederum hat seinem Forschungsprofessor seine Hausschrift, „die Dahrendorf“, gewidmet (in der auch dieser Text gesetzt ist). Den gesellschaftlichen Auftrag des WZB, problemorientierte Grundlagenforschung zu betreiben, verkörperte kaum jemand so vollendet wie er. Die Forschungs- und Diskussionsthemen des Wanderers zwischen den Welten der Politik, der Akademia und der Öffentlichkeit passten perfekt zu seiner WZB-Forschungsprofessur für „soziale und politische Theorie“, die er seit 2005 innehatte. Auf beeindruckende Art und Weise prägte er administrative wie wissenschaftliche Debatten des Hauses; sein Rat war gesucht und wurde oft gefunden. Am beeindruckendsten war dabei vielleicht, dass Ralf Dahrendorf stets auf Augenhöhe mit seinen Gesprächspartnern zu diskutieren pflegte. Ob im Wissenschaftlichen Rat, bei Diskussionsveranstaltungen oder zufälligen Begegnungen in der Kantine – stets vermittelte er seinem Gegenüber das Gefühl, dass nur das (bessere) Argument zählt, nicht aber Status, Alter oder Titel. Gescheitert ist Ralf Dahrendorf im WZB eigentlich nur mit einem Vorhaben: der Idee, die mittäglichen Lunch-Gespräche in der Kantine durch eine Zufallsverteilung der Sitzplätze zu beleben. Er versprach sich davon mehr bereichsübergreifende Diskussionen und Kooperationen und vermutlich auch die Befriedigung der eigenen intellektuellen Neugier.

Sich den zentralen Themen und Thesen Ralf Dahrendorfs zu widmen, heißt die zentralen Probleme und Herausforderungen demokratischer Gesellschaften im 21. Jahrhundert zum Gegenstand zu machen. Nichts weniger ist das Ziel einer Konferenz, die das WZB zusammen mit dem „Dahrendorf Forum“ von LSE und Hertie School, dem St. Antony's College der Universität Oxford und der Stiftung Mercator am 4. und 5. Dezember 2019 zu Ehren und im Gedenken an seinen ehemaligen Forschungsprofessor Ralf Dahrendorf veranstaltet. Die intellektuelle Stimme Ralf Dahrendorfs wird bis heute schmerzlich vermisst, sein Vorbild für eine gesellschaftsrelevante sozialwissenschaftliche Forschung aber bleibt.



Lord Ralf Dahrendorf (1929–2009)  
(Foto: David Ausserhofer)

Sascha Kneip arbeitet als Wissenschaftler in der Abteilung Demokratie und Demokratisierung unter anderem zu den Themen Gerechtigkeitstheorien und Rechts- und Verfassungspolitik.

[sascha.kneip@wzb.eu](mailto:sascha.kneip@wzb.eu)